

## Sozialstruktur und Entwicklungsproblem.

Im folgenden sollen einige Thesen entwickelt werden, die das Verhältnis aufzeigen sollen insbesondere zwischen einer notwendigen wirtschaftlichen Entwicklung der sog. unterentwickelten Länder und den notwendigen Änderungen der Sozialstruktur. Beim Entwicklungsproblem geht es daher hier im engeren Sinne um die Phase der Gesellschaft zwischen einem Typ von traditionaler Gesellschaft und der modernen, industrialisierten Gesellschaft, die man auch als Industrialisierungsperiode bezeichnen könnte. Das Entwicklungsproblem in diesem engeren Sinne ist daher das Problem, die Industrialisierung von nicht-industrialisierten Gebieten zu erreichen. Versucht man dieses Problem zu lösen, so zeigt sich ~~eben~~ sehr bald, dass das wirtschaftliche Ziel der Industrialisierung mit rein wirtschaftlichen Mitteln nicht erreichbar ist. Das Scheitern der rein wirtschaftlich orientierten Industrialisierungsversuche drängt mit Notwendigkeit ~~z~~ zu einer Beschäftigung mit den Fragen der Sozialstruktur in der Industrialisierung. Aus Industrialisierung wird Entwicklung.

Die Sozialstruktur zeigt sich dann als derjenige Teil des Entwicklungsproblems, der ~~der~~ die Unterschiede von Industrialisierungsmethoden ~~und Entwicklungswegen~~ definiert. Rein ökonomisch betrachtet sind sie alle gleich, sie schaffen eine neue Form zu produzieren auf neuen technischen Niveaus. In der Sozialstruktur hingegen unterscheiden sie sich. Das Problem der Sozialstruktur in der Industrialisierung drückt daher auch den menschlichen Freiheitsgrad gegenüber den Industrialisierungsmethoden aus. Die Beschäftigung mit diesem Problem weitet sich daher notwendig und unvermeidlich aus in eine Beschäftigung mit den ideologischen Formen der Rechtfertigung von Sozialstrukturen. Die Lösung des ökonomischen Problems ist Zwang. Der Mensch muss konsumieren. Das soziale Problem, das darin verwickelt ist, ist diskutierbar, folglich auch ideologisierbar. Der Schaffung einer bestimmten Sozialstruktur geht daher immer eine bestimmte Form ideologischer Überzeugungen parallel.

Die Thesen, die jetzt folgen sollen, sollen einen kurzen Überblick geben über diese möglichen Alternativen, um damit eine Klärung zu ermöglichen, die für eine bewusste Politik der Förderung von Sozialstrukturen in Entwicklungsländern unbedingt erforderlich ist. Sie

beginnen daher mit einer kurzen Diskussion von Sozialstruktur und ideologischer Struktur in zwei grossen Typen bereits vergangener Industrialisierungsprozesse, nämlich der frühkapitalistischen, spontanen Industrialisierung des 19. Jahrhunderts und der sowjetischen, provozierten Industrialisierung der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Auf der Basis dieser Analyse können dann einige neue Typen der Industrialisierung diskutiert werden, die sich in der Gegenwart abzuzeichnen beginnen. Dabei kann natürlich keine Vollständigkeit verlangt werden. Die hier vorgelegte Analyse stützt sich hauptsächlich auf Erfahrungen in Lateinamerika, Erfahrungen, die sicher nicht leichtfertig auf andere Kontinente mit andern kulturellem Hintergrund übertragen werden dürfen. Auf der andern Seite darf man aber auch nicht glauben, dass für jeden Kontinent eine absolut neue Theorie der Entwicklung geschaffen werden müsste. Eine gewisse, vorsichtige Anwendung der Erfahrungen aus Lateinamerika auf die Analyse anderer Kontinente scheint durchaus berechtigt.

These 1: Die privatkapitalistische, spontane Industrialisierung. Wir beziehen uns hierbei auf die Industrialisierung Englands, ganz Westeuropas und der USA. Es handelt sich um die erste Industrialisierung in der menschlichen Geschichte überhaupt und sie hat entsprechende besondere Kennzeichen. Es muss hier deshalb darauf eingegangen werden, weil der ideologische Hintergrund dieser ersten Industrialisierung in die heutige Entwicklungsdiskussion nachwirkt. Ihr wichtigstes Kennzeichen ist ihre Unbewusstheit. Diese erste, spontane Industrialisierung wird von Gruppen getragen, die gar nicht wissen, dass sie ihre Länder industrialisieren. Fast ist es schwierig, überhaupt von Gruppen zu sprechen. Es ist eine Industrialisierung ohne Programm, ohne vorherige Absprache, in der der Staat nichts weiter als ein Zuschauer und die Personen, die nicht selbst zu Initiatoren der Produktion werden, die Opfer sind. In diesem Sinne ist diese Industrialisierung spontan, ohne konkrete Vorstellung der Zukunft.

Ihre Initiatoren sind privatkapitalistische Unternehmer. Sie brechen in die vorhergehende traditionale Wirtschaft ein, zerstören ihre ökonomischen und damit auch sozialen Fundamente. Sie entwickeln <sup>ihre</sup> ~~diese~~ Kräfte spontan, führen Revolutionen durch und machen sich selbst und ihr Interesse zum Leitmotiv der Gesellschaft. Nur eine einzige Sozialstruktur erkennen sie im ökonomischen Bereich an: die privatkapitalistische Unternehmung. Die Funktion des Staates ist, diese Unternehmung zu schützen und aus der <sup>W</sup>irtschaft jede Art von Sozialstruktur fernzuhalten, die sich nicht aus dem privaten Gewinnstreben selbst ableiten lässt. Die überraschende, nie gekannte Dynamik dieser Unternehmer macht eine solche unvergleichlich einseitige Gesellschaftsstruktur möglich. Die Explosion der Produktionskräfte ist so beeindruckend, dass keine <sup>andere</sup> soziale Gruppe genügend Kräfte hat, um bei der Gestaltung der frühkapitalistischen Gesellschaft mitzusprechen. Sie ist ausdrücklich und einseitig eine Klassengesellschaft, die sich durch ihren Erfolg rechtfertigt. Nachdem allerdings einmal diese neue Gesellschaft gefestigt ist, treten andere organisierte Klassen auf und integrieren sich, ohne allerdings grundsätzlich den ursprünglichen Charakter dieser Gesellschaft zu verändern. Es entstehen Genossenschaftliche Gewerkschaften, Arbeiterparteien etc., die als revolutionäre, gesellschaftssprengende Kräfte beginnen, sich aber angesichts der produktiven Leistungsfähigkeit dieser Gesellschaft integrieren müssen und damit ihren ursprünglichen revolutionären Charakter verlieren. Aus der ursprünglichen privatkapitalistischen Klassengesellschaft wird eine Gesellschaft des sozialen Pluralismus, in der viele organisierte gesellschaftliche Gruppen bei Erhaltung der unternehmerischen Grundstruktur in gegenseitiger Autonomie bestehen. Hatte die

als ursprüngliche einseitige Klassengesellschaft nur einen politischen und daher formalen Pluralismus gekannt, so entsteht jetzt innerhalb dieser Gesellschaft ein sozialer Pluralismus, der Hand in Hand geht mit der Entstehung der modernen Massendemokratie, der aber weiterhin Leitmotiv und Grundstruktur die privatkapitalistische Unternehmung und die darauf sich gründende Privatinitiative hat.

Diese erste spontane Industrialisierung hat ganz bestimmte ideologische Hintergründe, die sich in abgewandelter Form auch in ~~anderen~~ späteren Industrialisierungen wiederfinden lassen. ~~Die~~ Am wichtigsten ist die neue Interpretation der Arbeit und damit des Gewinns der Arbeit. Die auf einer rationalen Technik der Produktion und der Gewinnmaximierung gründende Arbeit bekommt ihren Eigenwert. Hatte die traditionale Wirtschaft nur einen ständig sich wiederholenden Arbeitsrythmus mit gleichbleibenden Techniken gekannt, so hatte sie auch entsprechende Wertvorstellungen von der Arbeit entwickelt. Arbeit ist für die traditionale Wirtschaft nichts weiter als eine drückende Notwendigkeit, die Perfektionierung der Arbeit ist völlig von der Perfektionierung des Menschen getrennt. Erfolg und Misserfolg der Arbeit sind für das Heil des Menschen unwesentlich, Vervollkommnung zählt nur als ethische Vervollkommnung. Der neue privatkapitalistische Unternehmer bringt diese beiden Elemente zusammen. Die ethische Vervollkommnung bewährt sich jetzt in der methodisch perfektionierten Arbeit. Max Weber in seiner Analyse des Puritanismus zeigt ein ganz einfaches Modell dieser neuen Arbeitsethik. Sie verbindet die methodische, von strengen formalen Werten beherrschte Arbeit mit dem Gewinnkriterium und der religiösen Heilserwartung. Die Heilserwartung hängt unmittelbar mit einer methodischen Arbeit zusammen, die von formalen Werten (in erster Linie solchen, die mit dem Privateigentum zusammenhängen: Vertragstreue, Ehrlichkeit, aber auch Pflichtbewusstsein, Absage an die reine Spekulation etc.) beherrscht ist und die sich quantitativ in einem Gewinnmaximum niederschlägt. Es handelt sich <sup>folglich</sup> nicht schlechthin um Gewinnmaximierung, die ~~folglich~~ diesen Unternehmer leitete, sondern um eine streng regulierte Gewinnmaximierung. Dieses war auch der gesamten klassischen Nationalökonomie mit ihrer Unterscheidung von produktiver und unproduktiver Arbeit noch bewusst.

Dieses ideologische Grundmodell säkularisierte sich im frühen Liberalismus. An die Stelle der puritanischen Heilserwartung trat -vorbereitet durch Rousseau - ~~das~~ gesellschaftliche Gesamtinteresse, dessen ökonomischer Ausdruck der wirtschaftliche Optimumbegriff wurde. Methodische, durch formale Werte regulierte Arbeit, die nach dem Gewinnmaximum strebt, realisiert danach das gesellschaftliche Gesamt-

interesse. Es kann keine wirtschaftliche Ausbeutung geben, das illimitierte Gewinninteresse ist sogar moralische Pflicht, solange es sich in methodischer Arbeit ausdrückt und formale Werte respektiert. Methodische Arbeit ist ein Wert in sich, und sie braucht keine andern als die formalen Werte des Eigentums zu respektieren, die der Staat zu schützen hatte. An die Stelle des Ausbeuterkapitalismus der traditionellen Gesellschaft tritt der rationale ~~Gesellschaft~~ Kapitalismus.

Das besondere hierbei ist, dass hiermit alle traditionellen Werte wegfallen, die den Gesamtgewinn limitiert hatten und die sich in der Forderung von gerechtem Preis und gerechtem Lohn ausdrückten. Sie werden erst in der weiteren Entwicklung dieser Gesellschaft ersetzt durch ~~die~~ die Organisationen der andern sozialen Gruppen, der Gewerkschaften, Genossenschaften, der Organisationen des Kleingewerbes etc. Aber diese neuen Limitierungen betreffen nicht mehr eine Limitierung des Gesamtprodukts, sondern nur seiner Verteilung. Die neue Bewertung der methodischen Arbeit und damit ihres Ergebnisses - des wirtschaftlichen Wachstums - wird von allen andern Gruppen übernommen.

Damit ist die neue, moderne Gesellschaft entstanden. Sie gründet auf dem neuen Wertbegriff der methodischen Arbeit und verwandelt die traditionale Wirtschaft in eine dynamische Wirtschaft, deren hervorstechendes Merkmal ~~die~~ ein ununterbrochener Wachstumsprozess ist, der völlig illimitiert ist und in eine unendliche Zukunft fortsetzbar gedacht werden muss. Entsprechend gibt es neue Verhaltensnormen von Unternehmern und Arbeitern, die diesen dynamischen Charakter der Wirtschaft respektieren und die Integration in diesen dynamischen Prozess ermöglichen. Damit ist eine neue Dimension des wirtschaftlichen Handelns entstanden, die die traditionale Gesellschaft nicht gekannt hatte und die auch der Menschheit selbst erst bewusst wurde, als der Prozess bereits vollendet und damit irreversibel war.

Diese erste Industrialisierung hat also einen ganz bestimmten kulturellen Hintergrund, aus dem der neue Unternehmer entstand. Sie vollzieht sich daher auch nur in einem ganz bestimmten Kulturkreis, nämlich im westeuropäischen, der eine lange historische Entwicklung in Richtung auf diesen Umschwung hat. Die ganze übrige Welt verharrte in den traditionellen Formen der Wirtschaft, die neue Dimension der methodischen Arbeit wurde von ihr nicht rezipiert, stattdessen sah sie sich konfrontiert mit der beispiellosen Macht, die die neuen industrialisierten Länder entwickelten. <sup>darau</sup> Es folgte die koloniale Unterwerfung dieser Welt, die die kapitalistischen Marktformen allen

Ländern aufzwingen. Da aber mit diesen Marktformen nicht gleichzeitig ~~die~~ ganze kulturelle Welt mitübertragen wurde, aus der sie stammten, produzierte die Unterwerfung dieser Länder ein Phänomen, das im 20. Jahrhundert zum zentralen Weltproblem wurde, nämlich die Unterentwicklung. Unterentwickelte Länder sind - dies ist entscheidend - Produkte der Industrialisierung in anderen Ländern. Die Industrialisierung Westeuropas liess nicht etwa die übrige Welt in traditionellen Formen beharren, sondern verwandelte sie. Sie schaffte dort eine neue gesellschaftliche Qualität, die diese Gesellschaften von innen heraus wandelte und sie ~~zu~~ <sup>zu</sup> unterentwickelten Ländern machte. Durch die Übernahme kapitalistischer Marktformen bei gleichzeitigem Versagen einer eigenständigen Industrialisierung wurden die traditionellen Zusammenhänge dieser Länder innerlich ausgehöhlt und zerstört, ohne aber durch moderne ersetzt zu werden. Mit der Herrschaft der entwickelten Länder kamen ~~alle~~ <sup>neue</sup> Methoden und Techniken, ~~die~~ <sup>haben</sup> ohne eine Änderung der Verhaltensnormen und der Sozialstrukturen rezipierbar waren. Es handelt sich <sup>um</sup> die einfachen Arbeitsvollzüge ~~einiger~~ der Rohstoffproduktionen, ~~und~~ Errungenschaften der modernen Medizin und Hygiene, ~~etc.~~ Mittel der Massenkommunikation etc. Diese Mittel zerstörten die herrschenden Sozialstrukturen von innen, da sie nicht innerhalb des sozialen Zusammenhangs eines entwickelten Landes wirkten, aus dem sie kamen. Die entwickelte Gesellschaft hat ein inneres Gleichgewicht der Techniken, in dem der Medizin die Geburtenbeschränkung, der Kommunikation der Wirtschaftlichen Möglichkeiten durch die Reklame die wachsende Produktion mit ihren unendlichen Perspektive entspricht. Die unterentwickelte Gesellschaft aber hat dies nicht. Ohne neue Strukturen zu haben, sieht sie ihre alten zerbrechen. Bevölkerungsexplosion und wirtschaftliche Aspirationen zermürben sie von innen, ohne dass sie eine Gegenwehr hätte.

Unterentwickelte Länder sind daher entwicklungsfrustrierte Länder. Man kann nur unterentwickelt sein, wenn es bereits industrialisierte Länder gibt. Indien im 17. Jahrhundert ist einfach nicht unterentwickelt heute aber ist es ein unterentwickeltes Land, selbst wenn seine pro-Kopf-Produktion höher wäre als im 17. Jahrhundert. So war auch England vor der Industrialisierung nicht etwa unterentwickelt, sondern schlechweg eine traditionale Gesellschaft. Da es das erste Industrieland ist, hat es auch nie eine Phase der Unterentwicklung gehabt. Ebenfalls nicht die andern westeuropäischen Länder. Sie reagierten auf die Einflüsse der Englischen Industrie durch ihre eigene Entwicklung. Sie konnten es, da bereits latent die neuen Wertvorstellungen vorhanden waren, die die englische Industrialisierung getragen hatten.

Gerade dies fehlte den unterentwickelten Ländern.

Der Kolonialismus erklärt sich genau hieraus. Die spontane Industrialisierung überraschte die Welt. Sie schuf eine ungeahnte Macht, die industrialisierten Länder nützten diese Macht aus und die unterentwickelten Länder hatten keine Gegenwehr. Dazu kam generationenlang die Überzeugung, dass ja eines Tages auch dort die spontane Industrialisierung kommen müsse. Kam sie nicht, so schob man es bestenfalls auf die imperialistischen Machenschaften der entwickelten Länder, die - obwohl sie eine Rolle bei der Verlängerung des Zustands der Unterentwicklung spielten - sicher nicht ihre Ursache waren. Diese Länder warteten daher auf ihre Industrialisierung wie auf ein Schicksal, das eines Tages über sie kommen musste. <sup>aber</sup> Sie warteten auf Godot.

## 2. These: Die sowjetische, provozierte Industrialisierung.

Man kann Entwicklung nicht provozieren, man muss auf sie warten - das war die These der westeuropäischen Länder bis an die Schwelle des 20. Jahrhunderts. Die Gegenthese, dass man Entwicklung sehr wohl provozieren können, entstand in einem Land, das bereits im Industrialisierungsprozess relativ weit fortgeschritten war und das in dieser Situation die Probleme der Unterentwicklung in ausserordentlicher Weise spürte. Es war der russische Marxismus, der vor und nach der Oktoberrevolution zur Auseinandersetzung mit dem Entwicklungsproblem gezwungen wurde. Die dogmatischen Termini entsprechen der marxistischen Dogmatik: die Frage war, ob man die Etappe der bürgerlichen Revolution überspringen könne und aus der Feudalgesellschaft unmittelbar in die sozialistische Gesellschaft übergehen könne. Hatte man in dieser Diskussion ursprünglich nur ein Problem <sup>auf</sup> der politischen Ebene gesehen, so weitete sie sich doch sehr bald darauf aus, ob der Industrialisierungsprozess innerhalb des Kapitalismus vor sich gehen müsse und ob folglich der Sozialismus die Gesellschaftsform sei, in die ~~nur~~ der reife Kapitalismus überführt werden können. Obwohl Marx selbst sich vorsichtig ausdrückt (in seinem Brief an Vera Sassulitsch), so ist doch seine Meinung aus seinem ~~Gesamtwerk~~ <sup>Gesamtwerk</sup> her recht eindeutig zu destillieren. Für Marx ist es die historische Aufgabe des privaten Kapitals, die <sup>Produktivkräfte</sup> ~~Produktivkräfte~~ zu entfesseln, und die Aufgabe des Sozialismus ist es, diese entfesselten Produktivkräfte zu ordnen, da der Kapitalismus dazu unfähig ist. Dies ~~ist~~ <sup>war</sup> auch die Meinung der westeuropäischen sozialistischen ~~Bewegungen~~ <sup>Bewegungen</sup>. Erst der Leninismus ~~krempelt~~ <sup>wart</sup> das Schema um. In der Phase des imperialistischen, verfaulenden Kapitalismus ~~ist~~ <sup>sei</sup> dieser zur Entwicklung der Produktivkräfte nicht mehr fähig, diese Funktion geht daher an den Sozialismus über.

Es hat hier keinen Sinn, dieser Theses Lenins länger nach zu gehen. In bezug auf die Industrialisierung der unterentwickelten Länder bedeutet sie jedenfalls, dass es keinen Sinn hat, <sup>ke</sup> auf die spontane Industrialisierung zu warten, und dass es durch bewusste Lenkung des Prozesses möglich ~~ist~~ <sup>ist</sup>, die Industrialisierung zu provozieren. Stalin in seiner Theses vom Sozialismus in einem Land prononziert diese Meinung Lenins nur.

In dieser allgemeinen Form ist diese Theses zweifellos heute Allgemeingut und fast ein Gemeinplatz geworden. Tatsächlich ist ja auch die historische Situation der unterentwickelten Länder eine völlig andere als es die Situation Englands im 18. Jahrhundert war. England industrialisierte ohne zu wissen, dass es industrialisierte.

Es ist die „List der Vernunft“, die diese Industrialisierung hervorbringt. Die neuen Produktivkräfte machen zwar einen solch faszinierenden Eindruck, dass sie die fantastischsten Zukunftsmythen hervorrufen, aber ein konkretes Bild einer absehbaren Zukunft ist ausgeschlossen. Die Zukunft ist verhangen, der Zeithorizont eng begrenzt. Die Industrialisierung der unterentwickelten Länder hingegen weiss konkret, wohin. Sie hat in den entwickelten Länder ihre eigene Zukunft vor Augen. Wenn man dies auch nicht im Sinne einer reien Kopie versteht, so kann man es doch verstehen im Sinne einer konkreten Anschauung, die an die eigenen Verhältnisse anzupassen ist. Techniken können unmittelbar übernommen werden, <sup>und</sup> die Planung kann längere Perioden umfassen als dies der Fall ist, wenn jeder zukünftige Schritt von der Unbekannten der zukünftigen neuen Technik abhängig ist.

Die sowjetische Industrialisierung gründet sich auf dieses Phänomen und sie beweist unbestreitbar, dass man die Industrialisierung provozieren kann. Als solche wird sie zum Beginn eines neuen Denkens über das Entwicklungsproblem. Sie hat aber noch eine andere Seite, an der sich die Diskussion auslöst. Dies ist ihre Sozialstruktur. Die sowjetische Industrialisierung ist in einem besonderen Sinne manipuliert, ein Manipulation, die der Sowjetgesellschaft ihren totalitären Charakter gibt. Es gibt hierüber in den 20er Jahren in der Sowjetunion bereits ausführliche Diskussionen zwischen Trotskij, Bucharin und Stalin. Bucharin vertritt dabei bereits ein Entwicklungsmodell, das wir als eine dezentralisierte provozierte Industrialisierung bezeichnen können, wie es heute in vielen unterentwickelten Länder wieder diskutiert und angewendet wird und das gerade von westlichen Ländern unterstützt wird. Aber er dringt nicht durch, vielmehr übernimmt Stalin die Definition des Entwicklungsweges der Sowjetgesellschaft, indem er wesentliche Thesen von Trtskij ~~annimmt~~.

Die neuen Verhaltensnormen der entwickelten <sup>G</sup>esellschaft werden hiernach der Wirtschaft einfach durch direkten staatlichen Zwang auferlegt. Die alte russische Unternehmerschicht wird durch eine völlig neue abgelöst, die eine Schicht von Technikern ist, denen man die methodische, streng kalkulierte Arbeit durch einen starren, allmächtigen Planungsapparat einfach aufzwingt. ~~Seine private Initiative wird durch den Plan einfach aufgezwungen.~~ Da methodische Arbeit zu einer wachsenden Wirtschaft führen muss, zwingt der Planungsapparat Wachstumsraten auf, die der Unternehmer zu erfüllen hat, <sup>um methodische Arbeit zu erreichen</sup> Unter dem Druck des Planungsapparats muss der sowjetische Unternehmer sich einfach so verhalten, wie <sup>sich</sup> der privatkapitalistische Unternehmer der spontanen Industrialisierung aus eigener Initiative verhalten hat. Da die

entsprechenden Verhaltensmuster <sup>subjektiv</sup> nicht vorhanden sind, übernimmt der Staat durch die Planung ihre Substituion. Die ultima ratio dieser Methode ist schliesslich der Terror. Aber man schafft so eine bestimmte Sozialstruktur, die das Problem löst. Es ist nicht mehr die autonome Unternehmung, deren innere Struktur eine Funktion der Gewinnmaximierung ist, sondern es ist die ~~gewinnkriterium~~ aussengelenkte Unternehmung die eine Funktion der von der zentralen Planung aufgezwungenen Wachstumsmaximierung ist und in der das Gewinnkriterium durchaus zweitrangig behandelt wird.

Man erreicht auf diese Weise neue Verhaltensmuster der Unternehmerschaft, muss aber ganz ähnliche Massnahmen in Richtung auf die Organisationen der andern sozialen Gruppen anwenden. Auch sie werden eine Funktion der Wirtschaftsplanung, auch ihre Orientierung auf die im Plan konkretisier<sup>e</sup>te methodische Arbeit erfolgt durch Zwang. Hatte die spontane Industrialisierung ihre Organisation einfach unterbunden und dadurch ihre Integration in die methodische Arbeit der Unternehmung unvermeidlich gemacht angesichts der überwältigenden Macht der privatkapitalistischen Unternehmung, so werden in der Sowjetgesellschaft diese Gruppen organisiert ohne jede eigene Autonomie und können daher durch die Ausnutzung der Organisation selbst in den Produktionsprozess gezwungen werden.

Die manipulierte Sowjetgesellschaft zwingt also Unternehmern und Arbeitern von aussen her Verhaltensnormen auf, die sie spontan nicht entwickeln. Dies kann sicher nicht heissen, dass hiermit die Sowjetgesellschaft und ihre Wirtschaftsstruktur hinreichend erklärt ist, wohl aber, dass darauf ihre Industrialisierungsmethode beruht. Sie formt ihre gesamte Sozialstruktur daraufhin, eine solche Manipulation der Verhaltensnormen in Richtung auf die industrialisierte Gesellschaft zu ermöglichen. Die Struktur der Unternehmungen und der sozialen Organisationen ist einfach aus dieser Funktion hinreichend zu erklären wenn es auch stimmt, dass noch ganz andere Motive bei ihrer Ausformung eine Rolle gespielt haben und sicher auch andere Entwicklungsmodelle möglich gewesen wären.

Bei dieser äusseren Manipulation der Verhaltensnormen tritt allerdings das Problem eines inneren Vakuums in den Personen auf, die Gegenstand dieser Manipulation sind. Diese sollen ja nicht nur unter dem Zwang handeln, sondern sollen ihre eigenen Motivationen diesem neuen System anpassen. Um dies Vakuum auszufüllen, braucht man daher eine manipulierte Ideologie, die den geforderten Verhaltensnormen einen Sinn gibt und die gleichzeitig den ausgeübten staatlichen Zwang rechtfertigt. Diese Ideologie folgt einem ganz ähnlichen Grundschema, wie

es Max Weber in seiner Analyse des Puritanismus nachgewiesen hat. Auch hier die Verbindung der methodischen Arbeit mit einem quantitativen Kriterium und einer totalen Heilserwartung. Das sowjetische Schema geht von der methodischen Entwicklung der Produktivkräfte aus, die sich in einer maximierten ~~Gewinn~~ Wachstumsrate niederschlägt, die der Weg ist in die Zukunft ~~und~~ der vollkommenen Gesellschaft des totalen Kommunismus. Das entsprechende liberale Modell war: eine methodische Arbeit, die sich im maximierten Gewinn niederschlägt und in die vollkommene Gesellschaft der Identität von Einzel- und Gemeininteresse, in die liberale Harmonie, hineinführt. Die Arbeit bekommt in der Sowjetgesellschaft auf diese Weise einen inneren Wert, der nicht einfach im pragmatischen Konsum besteht, sondern der unabhängig vom privaten und direkten Nutzen des Einzelnen dem mythologisierten menschlichen Fortschritt dient. Arbeit selbst wird hierdurch als moralische Norm akzeptierbar, jedenfalls in dem Grade, in dem sich diese Ideologie durchzusetzen vermag.

3. Thesis: Die Militärdiktatur als Versuch der Harmonisierung einer manipulierten Sozialstruktur mit relativem Pluralismus. In der gleichen Zeit, in der sich die Sowjetunion industrialisiert, entsteht in den ~~un~~ unterentwickelten Ländern ein Prozess der Bewusstseinsbildung über das Problem der Entwicklung. Die unterentwickelten Länder merken, dass sie unterentwickelt sind, es entstehen Bewegungen, die das Land entwickeln wollen. Auch die entwickelten Länder werden sich bewusst, dass die Unterentwicklung grosser Teile der Welt nicht einfach untätig hingenommen werden kann, da die inneren Zerfallserscheinungen dieser Länder progressiv zunehmen. Dabei übt in den unterentwickelten Ländern die sowjetische Industrialisierung eine ausserordentliche Faszination aus. Zumindest bietet sie den Beweis, dass es nicht nötig ist, passiv auf die spontane Industrialisierung zu warten, während andererseits die ungeheuren Opfer dieser Industrialisierung vor einer blinden Nachahmung zurückschrecken lassen. Allerdings ~~wirkt~~ überschätzt man vom Standpunkt der entwickelten Länder aus leicht die abschreckende Wirkung des Terrors, der mit der sowjetischen Industrialisierung unabdingbar verknüpft ist. Die Lösung des Entwicklungsproblems wird so dringend, dass nur mit dem Beweis, dass es noch andere Formen provoziertes Industrialisierung gibt, der Weg der totalen Manipulation vermeidbar scheint.

~~Gleichzeitig wird~~ Damit wird das passive Warten immer schwerer. In den unterentwickelten Gebieten <sup>entstehen</sup> neue soziale Organisationen der Industrie- und Landarbeiter, <sup>mit</sup> ~~zwischen~~ denen ein offener Klassenkampf ausbricht. Die Gesellschaft droht gesprengt zu werden, sodass diese Länder gezwungen sind, in irgendwelchen Formen die Entwicklung anzuregen. Es entsteht eine Entwicklungspolitik, die vorläufig ohne Konzept ist, die aber bereit ist, das Problem zu sehen.

Typische Form dieser ersten Etappen der Entwicklungspolitik, die die herrschende Machtstruktur der Gesellschaft nicht angreift, ist die Militärdiktatur. Sie schirmt die bestehende Struktur der Privatunternehmungen gegen die neuen Organisationen unterprivilegierter Gruppen ab, indem sie ihre Autonomie aufhebt und sie in manipulierte, "offizialistische" Organisationen verwandelt. Sie hebt das Streikrecht auf, lässt aber die Organisation bestehen und benutzt sie, um die unterprivilegierten Gruppen zurückzuhalten. Dieses Phänomen der manipulierten sozialen Organisation scheint auf Ursachen zurückzugehen, die die Unterdrückung solcher Organisationen in vielen Ländern der Gegenwart unmöglich macht. Der geringe Organisationsgrad macht die Agitation sehr leicht, und die expansive Wirtschaftskraft reicht

nicht aus, um grosse Teile der unterprivilegierten Gruppen an die bestehende Gesellschaft zu binden. Die Unterdrückung der sozialen Organisation schafft daher mehr Unruhe als ihre Manipulierung, die die Kontrolle erleichtert.

Diese Militärdiktatur kann zwar eine Ruhepause verschaffen, hat aber nur geringe Möglichkeiten, das Entwicklungsproblem selbst in den Griff zu bekommen. Dies scheint am ehesten ~~möglich~~ im Fall des sog. "Nasserismus", in dem die Militärdiktatur sich nicht einfach auf eine Manipulation der Organisationen unterprivilegierter Schichten beschränkt, sondern den privilegierten Unternehmer selbst miterfasst. Die Militärdiktatur nähert sich dann an das sowjetische Entwicklungsmodell an und kann mit staatlichem Zwang neue Verhaltensnormen aufzwingen. Dies aber ist nicht die typische Form der Militärdiktatur in Lateinamerika, wo sie die privilegierte Unternehmerschicht nicht berührt, sondern autonom lässt und dadurch in einem gewissen Pluralismus verharrt, der dem diktatorischen Staat gegenüber eine gewisse Autonomie <sup>der Wirtschaft</sup> bewahrt.

Das Hauptproblem der Militärdiktatur allerdings ~~ist~~ besteht darin, die Verhaltensnormen dieser privilegierten Unternehmerschicht nur äusserst schwer beeinflussen zu können. Aus der sozialen Stellung dieser Unternehmer ergeben sich so gut wie keine Motive zur Veränderung der Gesellschaft. Ihre Privilegien sind unangetastet, ihr Lebensniveau ist hoch und die Entwicklung der Wirtschaft kann beidem nur Abbruch tun. Werden jetzt die sozialen Organisationen manipuliert, so ist dieser Unternehmer allen Bedrohungen gegenüber abgeschirmt und sieht sich keinem Druck gegenüber, der ihn zur Änderung seiner Verhaltensmuster zwingt. Nachdem er einmal aufgeschreckt war durch die Drohung der sozialen Revolution, kann er jetzt wieder in die Haltung passiven Abwartens verfallen und als traditionalistischer Unternehmer weiterleben. Der Effekt der Manipulierung ist dann häufig rein konservativ auch im ökonomischen Sinne, da sie die eigentlichen Schwierigkeiten verdeckt.

Die Militärdiktatur wirkt daher wie ein Narkotikum, das keine Probleme löst und die Schwierigkeiten, die Ursache ihrer Entstehung waren, vergrössert. In vielen Fällen wird ihr dies nur möglich gemacht durch grosszügige Wirtschaftshilfe von aussen, die rein unter dem Aspekt politischer Stabilisierung gegeben wird und die es ermöglicht, den Volksmassen wenigstens einige minimale Verbesserungen zu geben. Angesichts der Neutralisierung dieser Kraft von unten wächst daher die Abhängigkeit von aussen. Damit fällt auch die einzige <sup>andere</sup> Kraft weg, die zur schnellen Änderung der Unternehmungsstrukturen führen

könnte, nämlich das Motiv nationaler Selbständigkeit. Welche Kraft dieses Motiv auf eine privilegierte Unternehmerschaft ausüben kann, kann die japanische Industrialisierung zeigen, in der aus dem Entschluss, nicht in die koloniale Abhängigkeit der übrigen asiatischen Länder zu fallen, die Industrialisierung in den Dienst eines eigenständigen japanischen Imperialismus stellte und damit den nötigen äusseren Druck auf die Unternehmerschaft erzeugte, ~~der~~ sie zur Modernisierung zwang. Die japanische Industrialisierung konnte dabei den Vorteil ausnutzen, dass sie bei ihrem Beginn noch nicht mit entwickelten sozialen Organisationen unterprivilegierter Gruppen rechnen musste, sodass sie ihrer Entstehung zuvorkam und sie auf ganz ähnliche Weise wie in der westeuropäischen Industrialisierung im Nachhinein integrieren konnte. In der heutigen Gegenwart dürfte es kein einigermaßen bedeutendes Land mehr geben, wo dies möglich erscheint, sodass die Abhängigkeit <sup>von</sup> der Hilfe von aussen eine Bedingung neuer Entwicklungsmodelle ist.

Hierbei zeigt sich auch schon die Problematik dieser Hilfe. <sup>Soweit</sup> ~~Indem~~ sie durch Neutralisierung der unterprivilegierten Gruppen und ihre Manipulierung lediglich die ~~zu~~ privilegierte Unternehmerschaft abschirmt, reproduziert sie die Situation der Unterentwicklung. Dies ist zweifellos das Hauptproblem dieser Hilfe. Sie müsste so gegeben werden, dass sie zur Entwicklung moderner Sozialstrukturen und Verhaltensmustern anreizt, kann aber mit Leichtigkeit in ein Medium <sup>der</sup> Reproduktion der Unterentwicklung umgewandelt werden, wobei die offizielle staatliche Entwicklungspolitik zum einem verbalen Spiel wird, ~~das~~

und die Sozialstruktur.

These 4: Das Problem der Reproduktion der Unterentwicklung<sup>x</sup>

Das Phänomen ist evident. In 20 Jahren bewusster Entwicklungspolitik von seiten der entwickelten westlichen Länder ist in Wirklichkeit nicht viel geschehen. Der Abstand vergrösserte sich, angesichts der Bevölkerungsexplosion ist es kaum möglich, die pro-Kopfproduktion zu erhalten. Offensichtlich reproduziert sich die Unterentwicklung.

Dies wird erklärlich bereits auf rein wirtschaftlichem Gebiet, nämlich dem der Übernahme moderner Produktionstechniken. Der grundlegende Irrtum war, zu glauben, dass die Entwicklungsdifferenz das Ergebnis eines technischen Niveauunterschieds sei. Danach wird die unterentwickelte Wirtschaft als Wirtschaft angesehen, die eine sehr niedrige Produktivität hat und die entwickelte als eine solche mit hoher Produktivität. Die Therapie wäre in diesem Fall eine Übertragung von Techniken aus einem Land in das andere im Sinne einer komparativen Statik. In dieser Analyse war schon der Anfang falsch. Theoretisch kann ein unterentwickeltes Land in einem gegebenen Moment durchaus ein höheres Produktionsniveau haben als ein entwickeltes. Darauf kommt es überhaupt nicht an. Das wirkliche Phänomen zeigt sich erst, wenn ich die Produktionsniveaus in der Zeit betrachte. Die traditionalistische Wirtschaft hält ihr Produktionsniveau in der Zeit konstant, die industrialisierte Gesellschaft hat ein ständig wachsendes Produktionsniveau. Daraus ergibt sich schon, dass bei Übertragung der modernsten Technik von heute in die Verhältnisse des traditionalistischen Landes in wenigen Jahren die Situation der Unterentwicklung aufs Neue entstehen muss. Das industrialisierte Land hat sich ja weiterentwickelt das andere ist stehengeblieben und die Entwicklungsdifferenz reproduziert sich. Die traditionalistische Sozialstruktur selber ist es, die diesen Effekt hervorbringt.

Gegenüber der unterentwickelten Gesellschaft geht es daher gar nicht um Integration. Die Integration der Technik in diese Gesellschaft hat lediglich im Moment einen erleichternden Effekt, heilt aber nicht das Problem. Das gleiche gilt für die sog. Integration der unterprivilegierten Schichten. Ihre Marginierung ist verschuldet durch die Unterentwicklung und ihre Integrierung in die unterentwickelte, noch traditionalistische Gesellschaft reproduziert diesen Zustand, erleichtert ihn momentan und lässt das Problem nach kurzer Zeit mit neuer Gewalt wieder hervorbrechen. Würde man das Sozialstrukturproblem also im gleichen Sinne angehen, wie dies bei der Übertragung von Einzeltechniken in der Wirtschaft der Fall ist, so kann sich auch dabei keine

Lösung finden. Statt wirtschaftlicher Techniken würden jetzt einfach Sozialtechniken in die unterentwickelte Gesellschaft integriert, und das Problem selbst reproduziert.

Man sieht hieraus schon, dass es sich grundsätzlich um mehr als Integration oder Übernahme handelt. Aus dem unterentwickelten Land muss das Subjekt eines dynamischen Wirtschafts- und technischen Prozesses gemacht werden, die bestehende Sozialordnung muss ersetzt werden durch eine neue, die neue Verhaltensmuster erlaubt, die Sozialordnung nämlich eines dynamisch wachsenden Wirtschaftsprozesses. Die Integration darf sich also nicht auf die bestehende Gesellschaft beziehen, sondern sie muss Integration in eine <sup>antizipierte</sup> zukünftige Gesellschaft sein. Aus dieser Definition ergibt sich dann aber auch, dass das Integrationsproblem in diesem dynamischen Sinne kein ausschliessliches Problem der unterprivilegierten Schichten ist. Diese sind zwar diejenigen, die die Desintegration der unterentwickelten Gesellschaft erleiden, während die andern sie geniessen, aber der Integrationsprozess geht beide an. Einer ist so wenig wie der andere in ~~in~~ diese antizipierte zukünftige Gesellschaft integriert. Allerdings bedeutet diese Integration der privilegierten Schichten für diese ein Opfer, an dem sie kein unmittelbares Interesse haben, während sie für die Unterprivilegierten eine Existenzfrage ist.

An dieser Stelle scheint es nötig zu sein, etwas näher auf die Beziehung zwischen Wirtschafts- und Sozialstruktur einzugehen. Der Unterschied zwischen beiden ist schwer klärbar, weil es sich tatsächlich um ein und dieselbe Sache handelt, die lediglich unter verschiedenen Aspekten gesehen wird. Dieses Ganze ist der Produktions- Verteilung und Konsumprozess. Unter wirtschaftlichem Gesichtspunkt betrachtet wären die quantitativen Kriterien zu erörtern, nach denen er gelenkt und durchgeführt wird. Unter sozialstrukturellem Gesichtspunkt handelt es sich um die Diskussion der Institutionen, innerhalb derer diese quantitativen wirtschaftlichen Kriterien angewendet werden. Diese Institutionen schliessen jeweils bestimmte Verhaltensmuster ein, die wiederum auf den Gebrauch der quantitativen ökonomischen Kriterien zurückwirken. Sind diese Verhaltensmuster traditionalistisch, so ~~ist~~ ~~di~~ dies auch die Anwendung der ökonomischen Kriterien und *vice versa*. Dabei soll hier nicht bestritten werden, dass es soziale Organisationen gibt, die nicht einfach eine Seite des Wirtschaftsprozesses sind, vielmehr soll gezeigt werden, dass bestimmte Sozialstrukturen diese

Rolle haben. Um die Änderung dieser Sozialstrukturen im hier verstandenen Sinne aber handelt es sich im Entwicklungsprozess. Werden sie nicht geändert zusammen mit den darin institutionalisierten Verhaltensmustern, so ist alle partielle Entwicklung nichts weiter als eine neue Reproduktion der Unterentwicklung.

Hierbei ist ebenfalls klar, dass eine Sozialstruktur nicht notwendig identisch ist mit einem Verhaltensmuster. Eine kapitalistisch strukturierte Unternehmung - die eine Sozialstruktur darstellt - kann nach traditionalistischen Verhaltensmustern geführt werden. Ebenfalls eine Genossenschaft oder eine Gewerkschaft. Die rein quantitative Schaffung von neuen Sozialstrukturen reicht daher auch noch nicht aus, ihr muss parallel gehen die Erziehung zu neuen Verhaltensmustern, die als Hintergrund ein ideologisches Konzept zur Rechtfertigung neuer Verhaltensmuster braucht.

Die Integration in eine Gesellschaft, die noch zu schaffen ist, ist folglich das Problem, dessen Lösung eine provozierte Industrialisierung einzig und allein erlaubt. Die Integration ist daher auch kein kurzfristiger Akt, sondern dauert die gesamte Industrialisierungsperiode hindurch an. Im Grunde ist sie der Prozess der Industrialisierung selbst. Da es sich aber um eine provozierte Industrialisierung handeln muss, braucht sie ein konkretes Konzept der Zukunft, auf die hin sie steuert, das ein Bild der Institutionen und ihrer institutionalisierten Verhaltensmuster haben muss. Auf der Basis dieses Konzepts entwickelt sich dann das Programm, das bereits konkrete Zeitabschnitte kennt. Dieses Programm muss dabei auf zwei grossen Säulen fassen, die bis zu einem gewissen Mass trennbar sind:

1. Die Integration der privilegierten Unternehmerschicht. Schliessen wir hierbei die Alternative der sowjetischen manipulierten Gesellschaft aus, so hat sie wiederum die beiden oben analysierten Ebenen: Sie muss neue autonome Unternehmungseinheiten schaffen und muss den Unternehmer zu neuen Verhaltensmustern motivieren. Das erste wäre die Funktion einer Wirtschaftsplanung autonomer Unternehmungen, das zweite hingegen eine politische und erzieherische Funktion. Der privilegierte Unternehmer muss sich unter einem Druck wissen, demgegenüber ihm kein anderer Ausweg als die Akzeptierung neuer Verhaltensmuster und methodischer Technik bleiben und ihm muss gezeigt werden, worin dieser Ausweg besteht. Dieser erwähnte Druck aber kann nur entstehen aus den Organisationen der unterprivilegierten Schichten, die deshalb gerade nicht durch diktatorische Manipulation abgeschirmt werden dürfen.

2. Die Integration der unterprivilegierten Schichten. Hier handelt es sich um die Arbeiterschaft und den proletarisierten Kleinbesitz, sei es der Bauernschaft oder des Handwerks etc. Hier genügt ebenfalls nicht die quantitative Schaffung von Organisationen, sondern es müssen ebenfalls neue Verhaltensmuster motiviert werden. Das Problem dieser Verhaltensmuster ~~ist~~ <sup>entspricht</sup> dem der Unternehmerschaft. ~~Der~~ Der Kleinunternehmer muss zu unternehmerischer Arbeit gebracht werden, und die Arbeiterschaft zur Bereitschaft, den Arbeitsplatz als den Ort zu erkennen, an dem durch ihre Arbeit das grössere Produkt entsteht. Gerade diese Reflexion des Arbeiters ist ausserordentlich schwierig zu erreichen. Auf der einen Seite gibt es eine traditionalistische Verhaltensnorm der Gewerkschaften, die den Arbeitsplatz ganz ähnlich wie der traditionalistische Unternehmer als Gegenstand der Spekulation betrachtet. Der Arbeitsplatz stellt dann ein Privileg dar, das erworben, verteidigt und ausgenutzt wird. Auf der andern Seite ist die positive Mitarbeit der Arbeiterschaft natürlich nur sehr schwer zu erreichen, wenn der soziale Unterschied zwischen Privilegierten und anderen praktisch zwei verschiedene Welten schafft, zwischen denen es fast keine Kommunikation gibt. Um Forderungen im Bereich des wirtschaftlich Vernünftigen zu halten und sie in Abhängigkeit vom tatsächlichen Produktivitätszuwachs der eigenen Arbeit zu sehen, braucht man ein Minimum von quantitativen Informationen und von Vertrauen über ihre Zuverlässigkeit. Irgendwie müssen auch die Gewinne ein einsehbares Verhältnis zur Lohnhöhe einhalten. Ist beides nicht gewährt - und die unterentwickelte Wirtschaft gewährt beides nicht - so neigt die Gewerkschaftspolitik zur Irrationalität. Um nur ein Beispiel zu nennen: 1965 verdoppelte sich innerhalb eines Jahres das Realeinkommen der chilenischen <sup>Landarbeiter</sup> ~~Bauern~~, ohne grössere wirtschaftliche Schwierigkeiten von seiten der Grundbesitzer. Die Gewinne müssen angesichts solcher Möglichkeiten eine geradezu irrationale Grösse haben, sodass es absurd wäre, die Löhne an die Steigerung der Produktivität zu binden. Vernünftige Gewerkschaftspolitik setzt daher unbedingt eine vernünftige Kosten- und Preispolitik voraus.

Auf diesen beiden Säulen muss eine konzeptorientierte Entwicklungspolitik aufbauen. Wahrt sie dabei die Autonomie der Gruppen untereinander, so können wir von einer Entwicklungspolitik <sup>durch</sup> ~~mit~~ sozialem Pluralismus sprechen. Ihr Pluralismus ist dann nicht nur formal, sondern den ökonomischen Prozess selbst als das Produkt eines institutionalisierten Konflikts zwischen autonomen sozialen Gruppen. Das Konzept der neuen Gesellschaft, auf dem sie aufbaut, ist daher schon im Ansatz pluralistisch und kann nicht das Konzept der Klassenlosen Gesellschaft weder im kommunistischen noch im ursprünglich liberalen Sinne sein.

begreift

Die ideologische Komponente eines solchen Entwicklungsmodells enthält daher eine gewisse Resignation im Vergleich zu den optimistischen Mythen des Liberalismus oder des Kommunismus, die jeweils auf der totalen Einheit aller Gegensätze beruhen.

Beide Säulen dieser Integrationspolitik beziehen sich auf die Sozialstruktur des unterentwickelten Landes, beide aber gleichzeitig auch auf die Wirtschaftsstruktur, in der das Land sich entwickelt. Im ersten Fall um den Aspekt der Sozialstruktur, der die/unternehmerische Entscheidung erlaubt und die methodische Lenkung der Produktion zu neuen Niveaus. Im zweiten Fall handelt es sich <sup>in erster Linie</sup> wiederum um zwei verschiedene Gruppen. Einerseits die Arbeiterschaft, deren Struktur die Bestimmung der Löhne und die disziplinierte Mitarbeit im Produktionsprozess ermöglicht. Andererseits um den proletarisierten Kleinrentner, der eine Struktur haben soll, die ihm rationelle Unternehmerentscheidungen ermöglicht und ihn dazu anreizt. ~~Beides geht Hand in Hand mit der kommunalen sozialen Struktur, die letztlich die wirksamste Basis abgibt, um die beiden anderen Strukturen zueinander zu beeinflussen. Hieraus erklärt sich dann die Bedeutung des Sozialzentrums~~ Allerdings soll hier von Sozialstruktur im engeren Sinne (und im folgenden) vorwiegend dann gesprochen werden, wenn es sich um die Integration der unterprivilegierten Schichten handelt. Das Wort hat sich in dieser Form eingebürgert.

In bezug auf diese Sozialstrukturpolitik als Integrationspolitik haben wir allerdings bisher nur einige Hauptgruppen ~~die~~ erwähnt, deren Integration bei äusserlicher Betrachtung am unmittelbarsten mit der Industrialisierung verbunden ist. In Wirklichkeit aber ist die Sozialstrukturpolitik viel weiter. Sie umfasst alle Aktivitäten der unterprivilegierten Schichten, die diese in den modernen Wirtschaftsprozess in Arbeit und Konsum zu integrieren imstande sind. Sie bezieht sich daher ebenso auf den Arbeitsplatz wie auf die Wohnung, ~~die Freizeit~~ auf Arbeitszeit und Freizeit. Sie soll Sozialstrukturen schaffen, die mit allen diesen Tätigkeiten im Zusammenhang stehen. Ihr eigentliches Instrument findet sie in den Sozialzentren, die alle Lebensbezüge der unterprivilegierten Schichten durchdringen sollen und deren Aufgabe alle Probleme der sozialen Integration widerspiegelt. Sie sollen technisches Wissen vermitteln, sollen autonome soziale Organisationen fördern und beraten und sollen zu neuen, der modernen Gesellschaft angepassten Verhaltensmustern erziehen. In dieser dreifachen Aufgabe ~~bilden sie eine Einheit, die ausgeht von Wohnort~~ stellen sie ein unentbehrliches Instrument der sozialen Mobilisierung dar.

Zentren dieser Art entstehen in grosser Vielfalt. Drei Grundtypen könnten nach ihrem Aktivitätskern unterschieden werden. Agrarzentren, deren Ziel die Entwicklung der Agrarstrukturen ist, städtische Vorortzentren, deren <sup>Aufgabe</sup> ~~Ziel~~ ausgeht von der kommunalen Struktur, und Arbeiterzentren, die Industrieorientiert sind und vorwiegend die Gewerkschaftsstruktur entwickeln sollen. Ihrem Umfang nach können diese Zentren sehr verschieden sein, auf der einen Seite einfache Versammlungsräume und auf der andern Seite umfassende Zentren mit entsprechender technischer und räumlicher Ausstattung.

Immer wieder aber ist festzuhalten, dass diese Zentren ihre Funktion nur erfüllen können, wenn sie sich in den Dienst eines Entwicklungskonzeptes im Sinne der Integration in eine noch zu schaffende Gesellschaft stellen, folglich gegenüber der herrschenden Wirklichkeit kritisch und aggressiv sind. Gerade in diesem Punkt sollten sie sich von einem einfachen Community Development unterscheiden, das gewöhnlich lediglich die Integration in die herrschende unterentwickelte Gesellschaft anzielt und dann zur Reproduktion der Unterentwicklung beiträgt.

5. These: Superstruktur und Paternalismus.

Bleibt die <sup>Frage</sup> ~~Probleme~~ nach dem Träger dieser Integrationspolitik. Die zu integrierenden sozialen <sup>Gruppen</sup> ~~Selbst~~ können normalerweise ihre Träger nicht sein. Wären sie ihre Träger, so wären sie ja bereits integriert, das Problem könnte dann gar nicht bestehen. Es ist gerade vorauszusetzen, dass die zu integrierende Gruppe nicht bereit oder nicht fähig ist, sich zu integrieren. Dies ist das Problem der Marginierung der unterprivilegierten Schichten. Diese Marginierung ist radikal in dem Sinne, dass ~~es~~ sie externe Agenten für ihre Beseitigung braucht (s. Roger Vekemans).

Auf diese Weise entstehen Superstrukturen, die sich zu Initiatoren der Integration machen wollen. Es handelt sich um Institutionen, die gegenüber den unterprivilegierten Schichten, mit denen sie zusammenarbeiten wollen, demokratisch nicht repräsentativ sind. Sie können sich demokratisch nicht legitimieren, und legitimieren ihre Aktivität daher auf irgendeine andere Weise, religiös, politisch, durch ihren guten Willen etc.. Es handelt sich jeweils um Vorwände, die leicht diesen fundamentalen Mangel verdecken, der auf das Fehlen demokratischer Legitimierung durch die zu integrierende Gruppe selbst zurückzuführen ist. Aber es kann andererseits kein Zweifel sein, dass zumindest die ersten Schritte durch eine solche Superstruktur getan werden müssen, denen andere Etappen der schrittweisen demokratischen Legitimierung dieser Integrationspolitik folgen können, sobald genügend repräsentative Organisationen der unterprivilegierten Gruppen selbst geschaffen sind. Dies ist dann die Etappe des Konflikts zwischen Superstruktur und Basisorganisation, in der die Superstruktur dazu neigt, durch paternalistische Auslegung ihrer Position ihre spezielle Macht als externe Agentur zu verlängern. Damit wird sie selbst zu einem Faktor der Reproduktion der Unterentwicklung.

Aus dieser kurzen Analyse wird schon verständlich, warum das Problem der Superstruktur in vielen Entwicklungsländern ein ganz wesentlicher Diskussionspunkt ist. Während sie den Entwicklungsprozess unvermeidlich begleitet, schafft sie durch die Förderung der sozialen Organisationen einen Konflikt, dessen letzte Bestimmung das Verschwinden dieser Superstruktur selbst ist. Da sie aber als eigenständige Institution auch ~~den~~ damit verbundenen Selbsterhaltungswillen erzeugt, neigt sie zu paternalistischem Missbrauch ihrer Position und zur Unterwerfung der autonomen sozialen Organisationen unter ihren Willen, d.h. sie ist ständig in der Gefahr, selbst zur Schaltstelle einer Manipulierung dieser Organisationen zu werden, einer Manipulierung, die formal die Autonomie dieser Organisationen unangetastet lässt. Da die Superstruktur als Dienstleistungszentrale, Trägerin der Sozialzentren etc. die

materiellen Mittel für die Förderung der sozialen Organisationen in der Hand hat, kann ~~auf dem~~ sie durch Ausnutzung dieser Mittel eine spezielle, nach aussen nicht sichtbare Abhängigkeit erzeugen.

Die völlige Unabhängigkeit der Superstruktur von der Basisorganisation darf daher nur die allererste Etappe der Integrationspolitik sein, wenn diese sich nicht selbst zum Scheitern verurteilen will. In dieser ersten Etappe allerdings scheint sie völlig unentbehrlich, da allein durch diese Superstruktur eine genügend quantitative Ausbreitung der Basisorganisationen erreicht werden kann. In diesem Sinne ist die Marginierung tatsächlich radikal. Ist aber diese erste Etappe durchlaufen, so bestehen bereits Basisorganisationen, die als repräsentativ für die von ihnen vertretenen Schichten gelten können. Ihre Beteiligung an der Lenkung und Bestimmung der Superstrukturen ist dann unabweisbar und diese müssen sich demokratisieren. In dieser zweiten Etappe entsteht dann ein neues Problem, das die Demokratisierung erschwert. Die Superstruktur ist ein Organismus, der nur von Technikern gelenkt werden kann. <sup>Der</sup> Funktionenbereich ist ausserordentlich weit und aus den Basisorganisationen wachsen nur selten Führungskräfte heraus, die diese Funktionen erfüllen können. Der Ausbildungsunterschied zwischen Mitgliedern der Basisorganisationen und den Leitern der Superstruktur ist ausserordentlich gross. Der Techniker ist daher normalerweise in der Lage, die demokratische Wahl und Kontrolle einfach zu unterlaufen und sie in ein blosses formales Spiel zu verwandeln. Da fähige Kräfte selten sind, gehen sie alle in die Führungsspitze ein und die Opposition bleibt entblösst. Dieser Paternalismus der zweiten Etappe in der Leitung der Superstrukturen ist wesentlich schwieriger zu bekämpfen als in der ersten Etappe. Eine wirkliche Lösung kann nur entstehen im Laufe der Lösung des Entwicklungsproblems selbst, sodass der intellektuelle Niveauunterschied zwischen Basisorganisation und den Leitern der Superstruktur verringert wird.

Dies aber sind noch nicht alle Probleme der Superstruktur. Wie wir bereits oben feststellten, ist sie nur wirksam in ihrer Integrationspolitik, wenn sie die Integration am Konzept einer neuen entwickelten Gesellschaft orientiert und gerade nicht an der Integration in die bestehende unterentwickelte Gesellschaft mitwirkt. Die Superstruktur bekommt damit politische Relevanz. Da sie gegen die bestehende Gesellschaft operiert, muss sie mit jeder Regierung in Konflikt kommen, die diese bestehende Gesellschaft repräsentiert. Sie stösst folglich mit den konservativen sozialen Gruppen des Landes zusammen, die in erster Linie aus Vertretern der Privilegierten Schichten bestehen.

Wäre jetzt die Superstruktur in den Händen der konservativen Regierung, so könnte sie ihre entwicklungspolitische Aufgabe überhaupt nicht durchführen. Sie würde ständig auf die Aufgabe der Integration in die unterentwickelte Gesellschaft reduziert werden. Sie kann daher nur in den Händen von Gruppen operieren, die der Regierung gegenüber unabhängig sind und kann im Grunde auch nur von aussen finanziert werden, da sie aus den Basisorganisationen selbst keine Mittel bekommen kann. *und die Regierung nicht mitarbeitet.*

Dies ändert sich nur, wenn die Regierung selbst zur Sprecherin einer konzeptorientierten Politik wird und damit selbst in Opposition zu den konservativen Gruppen des Landes tritt. In diesem Fall können wir von fortschrittlichen Regierungen, im Gegensatz zu den konservativen Regierungen sprechen. *In diesem Fall* tritt normalerweise eine Konkurrenz auf zwischen <sup>möglichen</sup> privaten und staatlichen Trägern der Superstrukturen, die ~~oft~~ in extremer ideologischer Schärfe geführt werden kann. Dabei ist die sachliche Basis der Argumentation der jeweils betroffenen Seiten folgende:

1. der private Träger der Superstruktur kann darauf hinweisen, dass die Kontinuität der Integrationspolitik in der Hand des Staates durch jeden Wechsel zwischen konservativen und fortschrittlichen Regierungen gefährdet wird.
2. der staatliche Träger der Superstruktur kann darauf hinweisen, dass private Träger völlig unkontrolliert und nur sich selbst verantwortlich sind. Bei der sozialen Macht jedoch, die eine wirklich effiziente Superstruktur haben muss, ist die Kontrolle unentbehrlich und ist gegenüber dem staatlichen Träger durch das Parlament hindurch in jedem Falle grösser als ~~gegen~~ sie gegenüber dem privaten Träger sein könnte.

Aber wie die Lösung auch sei, ~~die~~ so muss man festhalten, dass auch der demokratische Staat ~~gegenüber~~ in der Integrationspolitik der unterprivilegierten Schichten eine Superstruktur darstellt. Die Superstruktur verschwindet nur in dem Grade, als die Integrationstätigkeit in die ~~Hände der~~ demokratische Verantwortung der betroffenen Gruppe selbst übergeht.

Allerdings ist dies Problem der Demokratisierung von Superstrukturen zuinnerst explosiv. In einzelnen ideologischen Bewegungen führt <sup>es</sup> ~~im~~ <sup>selbst</sup> ~~extremsten Fall~~ zur Interpretation der kapitalistischen Unternehmung als Superstruktur und <sup>gelangt</sup> ~~endet~~ <sup>zur</sup> dann in der Theses der Demokratisierung der Wirtschaft selbst. *(z.B. der philippinische Kommunismus usw.)*

6. These: Entscheidungsverlagerung und ~~Imperialismus~~ Wirtschaftshilfe. Was intern im Entwicklungsland die Superstruktur ist, ist extern im Verhältnis zu den entwickelten Ländern die Entscheidungsverlagerung. So <sup>radikal</sup> wie die ~~Radikalität~~ der internen Marginierung unterprivilegierter Schichten ist, so radikal ist auch die Unterentwicklung. So wie im Fall der Superstruktur externe Agenten für die ~~erste Etappe~~ der Integrationspolitik erforderlich sind, so ist ebenfalls eine Wirtschaftshilfe erforderlich, um die Entwicklungspolitik des unterentwickelten Landes in Richtung einer provozierten Industrialisierung durchzuführen. Diese These trifft <sup>trifft</sup> zumindest immer dann zu, wenn man den sowjetischen Industrialisierungsweg der totalen gesellschaftlichen Manipulierung vermeiden will.

Entwicklungshilfe aber bedeutet Entscheidungsverlagerung. Wesentliche Entscheidungen, die im entwickelten Lande unter die Zuständigkeit der nationalen Souveränität fallen, werden durch die Entwicklungshilfe in fremde Machtzentren übertragen. Das unterentwickelte Land bei seiner Abhängigkeit von der Wirtschaftshilfe ist folglich nicht im gleichen Sinne souverän wie das entwickelte Land. Entkolonialisierung und Unabhängigkeit politischer Art können die Tatsache nicht beseitigen, dass wesentliche Entscheidungszentren, die traditionell Teil der Souveränität eines Landes (oder einer Ländervereinigung) sind, ausserhalb dieser staatlichen Souveränität bleiben. Das Ergebnis ist, dass das unterentwickelte Land sein Entwicklungskonzept nur in Abstimmung (oder nötigenfalls im Konflikt) mit den entwickelten Ländern bestimmen kann. Hierin zeigt sich, dass das Entwicklungsproblem ein qualitatives Machtproblem enthält, in dem eine Masse von Konfliktstoff steckt, der in den Vorwürfen des Neokolonialismus oder des Imperialismus zum Ausdruck kommt.

Die Abhängigkeit von den Entscheidungszentren der entwickelten Länder erklärt daher, warum das Entwicklungsland in der Bestimmung seiner Entwicklungsmethode nicht unabhängig ist. Verzichtet das Entwicklungsland hingegen auf das eigene Entwicklungskonzept, so vermeidet es zwar den Konflikt mit dem entwickelten Land, macht aber gleichzeitig aus der Entwicklungshilfe eine bloße Reproduktion der Unterentwicklung. Andererseits bedeutet ein effizientes Entwicklungskonzept notwendigerweise den Konflikt mit den Privilegierten Gruppen des ~~Entw~~ unterentwickelten Landes. Da zu diesen Gruppen aber auch Personenkreise aus den entwickelten Ländern selbst gehören, können diese durch Einflussnahme auf die Entscheidung über die Entwicklungshilfe das Entwicklungskonzept selbst paralysieren.

Die Entwicklungshilfe entartet dann.

Die Effizienz der Entwicklungshilfe ist also nur dann garantiert, wenn sie bereit ist, das Entwicklungskonzept des unterentwickelten Landes auch gegen die kurzfristigen ökonomischen Interessen der privilegierten Schichten dieses Landes zu unterstützen. Dies ist eine der wichtigsten Voraussetzungen. Es gibt daneben aber ein anderes Problem, das ebenso wichtig erscheint und aus ganz anderen Gründen zur Zerstörung des Entwicklungskonzeptes im unterentwickelten Lande führen kann. Es ist mit dem vorherigen Problem verbunden, aber nicht damit identisch. Es resultiert aus der Tatsache, dass die Entwicklungshilfe immer nur einen Teil der Ausgaben eines Entwicklungslandes bestreiten kann, sich aber generell die Entscheidung darüber vorbehält, welchen. Nun ist ein Entwicklungskonzept und das daraus resultierende Programm ein einheitliches Ganzes. Da die Hilfe projektgebunden ist, kann durch Ausschluss einzelner Massnahmen, die intern nicht finanzierbar sind, das Programm selbst in seinem Wesen verwandelt werden. Auf diese Weise kann ohne jede Knüpfung von Bedingungen an die Hilfe das Entwicklungskonzept selbst zerstört werden.

Die Bindung der Entwicklungshilfe an Einzelprojekte ist folglich problematisch. Diese Projektbindung entstand in der ersten Etappe der Entwicklungshilfe, in der die Unterstützung an das Entwicklungsland gegen die Korruption der Regierung dieses Landes abgeschirmt werden muss. Ebenso erhält sie ihren Sinn, wenn die Regierung selbst faktisch unfähig ist zur Erarbeitung eines eigenen Entwicklungskonzeptes. In dieser Etappe muss mit der Projektbindung auch die Projektplanung selbst an das entwickelte Land übergehen. Praktisch ersetzt dann die Projektplanung im Entwicklungsland das fehlende Entwicklungskonzept im unterentwickelten Land.

Sobald jedoch im unterentwickelten Land progressive Regierungen die Macht übernehmen und selbst fähig sind, ein Entwicklungskonzept für ihr Land zu programmieren, muss auch die Projektbindung in der Entwicklungshilfe ihren Charakter ändern. Sie darf dann nicht mehr eigene Projektplanung sein und muss notfalls im Entwicklungsland ~~darauf~~ darauf dringen, auf einer Eigenständigkeit der Projektplanung zu bestehen. Die Entwicklungshilfe könnte dann zur einfachen Mitfinanzierung dieses Entwicklungsprogramms werden, indem sie sich von der Regierung des unterentwickelten Landes selbst ihre Prioritäten bestimmen lässt. Dies schafft die Projektbindung nicht ab, verwandelt sie aber in ein blosses Mittel finanzmässiger Durchführungskontrolle. Die Wirtschaftshilfe folgt dann den Prioritäten des Programms des unterentwickelten Landes und entscheidet mehr und mehr nur noch

die Gesamtgrösse der gegebenen Hilfe. Die Einzelbewilligung kann damit praktisch in die Hände des Entwicklungslandes übergehen, während die formelle Bewilligung im entwickelten Land mit einer gewissen Automati nachfolgt.

~~Auf die Weise~~ Wir haben damit ein extremes Beispiel der Entpolitisierung der Entwicklungshilfe gegeben im vollen Bewusstsein davon, dass es schwierig sein wird, ein solches Ideal in allen seinen Konsequenzen zu verwirklichen. Aber es wird unvermeidlich sein, mehr und mehr in dieser Richtung fortzuschreiten, wenn man die Reproduktion der Unterentwicklung durch Wirtschaftshilfe vermeiden will. Man muss dann in der Vergabe der Entwicklungshilfe den Übergang der vollen Souveränität an das Entwicklungsland mitplanen. In diesem Sinne kann dann die Entwicklungshilfe wirklich konzeptorientiert sein. Sie ist dann ein wahrhaftig progressives Element des Entwicklungsprozesses. ~~Aus der Wirtschaftshilfe~~ Die Wirtschaftshilfe kann dann auch den ~~Ein solches Entpolitisierung der Entwicklungshilfe ist besonders wichtig in bezug auf die Sozialstrukturhilfe~~ demütigenden Charakter verlieren, den sie vielfach hat. Sie wird dann das, was sie im Grunde immer sein sollte, ein internationaler Finanzausgleich.

Zusammenfassung:  
~~These X. These:~~ Zum Programm des BISH.

Aus den vorherigen Thesen folgen die wesentlichen Programmpunkte der Arbeit des BISH:

1. Die vom BISH durchgeführte Sozialstrukturhilfe setzt sich in den Dienst der Entwicklungspolitik und beurteilt folglich die Effizienz ihrer Projekte immer auch unter dem Gesichtspunkt ihrer Auswirkung auf die wirtschaftliche Entwicklung des Landes.
2. Der Begriff der Sozialstruktur ist hierbei auf solche Strukturen begrenzt, die die Integration der unterprivilegierten Schichten in in die zu schaffende entwickelte Wirtschaft und Gesellschaft ermöglichen.
3. Wichtigster Gegenstand der Sozialstrukturhilfe des BISH sind die Sozialzentren, die <sup>das</sup> effizienteste ~~§~~ Mittel für diese Integrationspolitik sind. Die Zentren können sein: kommunalorientiert, agrarorientiert oder industrieorientiert. Sie sind gleichzeitig Zentren der fachlichen Erziehung, der Förderung von Basisorganisationen und der Erziehung zu neuen Verhaltensmustern und Wertvorstellungen.
4. Das BISH arbeitet sowohl mit privaten als auch staatlichen Trägern von sozialen Superstrukturen zusammen. Staatliche Träger fallen allerdings immer dort aus, wo es sich um rein konservative Regierungen handelt, soweit deren Politik geeignet scheint, die Entwicklungssituation zu reproduzieren. Allen Superstrukturen gegenüber aber wird darauf gedrungen, in einen Prozess der Demokratisierung einzutreten im Masse, indem entsprechende Basisorganisationen genügend demokratische Repräsentativität haben.
5. Das BISH konzentriert seine Zusammenarbeit auf solche Regierungen, deren Entwicklungskonzept eine Entwicklung innerhalb eines sozialen Pluralismus vorsieht. Insbesondere <sup>das</sup> diesen Regierungen gegenüber dringt es auf die Programmierung von aussen kommender Sozialstrukturhilfen mit entsprechenden Prioitätslisten, die die eigenständige Sozialstrukturpolitik des Entwicklungslandes ~~erst~~ ermöglichen <sup>werden</sup> können. Ein erster Versuch dieser Art wird zur Zeit in Chile gemacht.

*17 Kuppelmann*